

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 15 (1893)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wußtsein zu bringen, so daß es willig die eigene sittliche Kraft einsetzt, um der nachziehenden Hand die schwere Aufgabe zu erleichtern. Es erfordert viel Geduld, große Hingebung an die einmal übernommene Aufgabe, ja ein völliges Aufgehen darin, um bei einem Jüngling das in Fleisch und Blut übergegangene unwahre und unlauntere Wesen mit glücklichem Erfolg zu bekämpfen.

Dieser Zweck kann aber nur da erreicht werden, wo der von seinem sittlichen Gebrechen zu kurierende jugendliche Patient in seinem Reden, Thun und Lassen, sich in seinen Plänen stets gründlich durchschaut und unablässig beaufsichtigt sieht. Er muß zur unumstößlichen Ueberzeugung kommen, daß jede überlegt oder unüberlegt ausgesprochene Unwahrheit, jedes unlauntere, berechnete Thun ihm nicht nur keinen Nutzen, sondern nur Beschämung einbringt. Der zu Erziehende muß sehen, daß er nur mit der Wahrheit sich Achtung erringt und er muß das Wohlgefühl kennen lernen, das dem Siege im Kampfe mit der eigenen Unwahrhaftigkeit folgt, dann wird er von selber seine Kraft einsehen, um mit Hilfe ihm Wohlgesinnter aus seiner falschen Stellung herauszukommen.

Die Umwandlung eines unwahrhaften, unlaunteren jungen Menschen in einen sittlich freien, wahrhaften, ist wohl ein riesengroßes Stück Arbeit; doch darf und kann es getroft unternommen werden, wenn fremder Einfluß — und käme solcher auch von den eigenen Eltern und Geschwistern — fern gehalten werden kann.

An den die Nacherziehung und Umwandlung des Charakters leitenden Grundfragen darf unter keinen Umständen gerüttelt und nichts darf als Kleinigkeit betrachtet und entschuldigt werden, was außer der Aufgabe Stehende vielleicht mitläufig lächelnd als durchaus unwesentlich zu betrachten geneigt sind.

Bei der Behandlung solcher moralischer Patienten ist streng zu unterscheiden zwischen solchen, die infolge überwiegender Phantasie durchs Fabulieren bis zur Unwahrheit und zum Lügen sich verirrt haben, und zwischen solchen, die aus Furcht vor unvernünftiger Strafe, durch schlechtes Beispiel oder aus wirklicher schlummer Anlage zu unwahren und unlaunteren Menschen geworden sind. Jede dieser Arten muß in besonderer Weise behandelt werden. Bei allen aber muß die Achtsamkeit beständig auf Wache stehen, damit vorjorglich jede Gelegenheit zur Begehung des Fehlers abgebrochen werde. Jede Versuchung, die einen Rückfall veranlassen könnte, muß ängstlich aus dem Wege geräumt werden, damit das Vertrauen in die eigene Kraft wachsen und die nötige Gemütsruhe bei den Patienten einkehren kann.

Die Wahrhaftigkeit muß dem irrenden, jungen Menschen zur Gewohnheit gemacht werden, so daß jede, auch die kleinste Unwahrheit ihn beunruhigt und abtödt.

Traurig ist's nur, daß so viele junge Leute, die durch die Ungunst der Verhältnisse zu unwahren und unlaunteren Menschen geworden sind, nur selten das Glück haben, unter geeigneter Hand zur Nacherziehung gelangen zu können.

Der Schule entlassen, nimmt das Leben mit seinen Anforderungen den größten Teil der jungen Leute vollständig in Anspruch; sie müssen dem Erwerb nachgehen oder kommen in eine berufliche Lehre und da wie dort ist nur in den seltensten Fällen eine systematisch durchgeführte Nacherziehung möglich. Der Schwerpunkt wird auf die Arbeit und die darin zu Tage tretenden Leistungen gelegt, die Bildung des Charakters wird zur Nebenache. Auch fühlen sich der Jüngling, das junge Mädchen als Erwachsene; sie wollen sich nichts mehr sagen lassen und Meisterin und Arbeitgeber finden es im eigenen Interesse besser, mit dieser Thatsache zu rechnen.

So werden denn die schlimmsten Eigenschaften, Unwahrheit und Unlauterkeit, mit hinübergenommen ins reifere Alter, wo sie in allen Verhältnissen sich peinlich fühlbar machen, ganz besonders wenn dieselben von Angestellten, Diensthöfen, Eheleuten und Eltern aus, wieder auf die Jugend einwirken.

Unwahrheit und Unlauterkeit ist so fortlaufend ununterbrochen in Thätigkeit, so daß ein wahrhafter, aus Grundsatz lauterer Charakter von der Menge

halb als ein Ideal betrachtet wird, das in der bestehenden gegenwärtigen Welt weder zu finden, noch zu brauchen sei. Man darf sich keineswegs wundern, daß die Masse so urteilt. Bietet ja doch die Neuzeit dem Volke die schlagendsten Beweise, wie Lug und Trug in den höchsten Staats- und Gesellschaftskreisen zu Hause sind, wie das Recht umgangen und das Vertrauen mißbraucht und der klug berechnende Unwürdige dem Würdigen, der auf geradem Wege sein Ziel verfolgt, vorgezogen wird. Der Erfolg eifert an. Durch das schlimme Beispiel von den Oberen und Großen wird das Rechtsgefühl des Volkes irrefleitet und die Zielpunkte menschlichen Strebens werden verschoben.

Heutzutage ertragen es die Eltern nicht mehr, daß ihre Kinder die unverblümte Wahrheit sagen und in der Sorge, daß ihre harmlose Offenheit die klugen Berechnungen der Großen zu Schanden machen könnten, werden sie unter der beschönigenden Schlagzeile von gesellschaftlicher Höflichkeit zum augendienerrischen Heucheln dressiert. Was sind unsere so sehr gefürchteten „enfants terribles“ anderes, als lebendige Beweise der zur Sitte gestempelten Lüge im häuslichen und gesellschaftlichen Verkehr?

Leben wir unseren Kindern einheitlich nur das vor, und lassen wir sie nur das hören, was wir sie fröhlich dürfen nachhaken und nachreden lassen, so haben wir keine „entsehligen Kinder“, deren Lippen wir ängstlich bewachen müssen.

So möge denn dem so folgenschweren Mangel in der Erziehung oben und unten energisch und beharrlich entgegengearbeitet werden!

Gesunder Schlaf.

Welch' köstlicher Schatz ein gesunder Schlaf ist, sieht man erst ein, wenn man ihn entbehren muß und daher wird auch oft so ganz unvernünftig auf dieses unzählbare Gut losgelündigt, als wäre es unverwundlich. Eben darum befassen sich in der Regel auch nur solche mit der Sorge für gesunden Schlaf, die desselben schon schmerzlich ermangeln mußten.

Am ruhigsten schläft das gesunde, kleine Kind, dessen Geistesleben noch schlummert und dessen Geist noch nicht ausgebildet sind. Scheinbar unbeeinträchtigt von äußeren Einflüssen, wacht es aus seinem Schlafe nur auf, wenn das Nahrungsbedürfnis ruft, und es schläft wieder ein, sobald dieses in naturgemäßer Weise befriedigt ist.

Im gesunden Schlafe findet das Wachstum und die Wiederherstellung der Lebenskräfte statt. Je fester und ruhiger der Schlaf ist, in desto vollkommener Weise geht das Erholungs geschäft vor sich. Und daß die Erholung möglichst vollkommen sei, ist gleich wichtig für jedermann ohne Unterschied: ob er körperlich arbeite oder geistig, ob er jung sei oder alt, gesund und kraftvoll oder krank und schwächlich.

Die Sicherheit eines guten Schlafes ist abhängig von der Beschäftigungs- und Lebensweise des Einzelnen. Währenddem körperlich schwer und hauptsächlich im Freien arbeitende Leute, wenn sie zugleich einfach und vernunftgemäß leben, eines festen Schlafes immer sicher sind, finden sich die geistig oder mit leichten körperlichen Arbeiten Beschäftigten schon viel öfter im Falle, sich über unerquicklichen oder mangelnden Schlaf zu beklagen. Hier kann vielfach durch Turnen oder Vornahme von körperlichen Übungen, welche eine allseitige Thätigkeit des gesamten Muskelsystems bewirken, Abhilfe geschaffen werden.

Einem guten Schlaf hinderlich ist die Einnahme von Speise und Trank kurz vor dem Schlafengehen, besonders wenn dieselben erzhigender Art oder schwer verdaulich sind. Die letzte Nahrung zur Nacht sollte mindestens eine Stunde vor dem Schlafengehen genossen werden. Es gibt zwar auch Ausnahmen, wo das Genießen von einer unbedeutenden Kleinigkeit an Speise oder Trank den mangelnden Schlaf herbeiführen kann; dies findet sich meistens bei mit Kummer und Sorgen beladenen Gemütern oder bei

Greisen, die oft nur kurze Zeit schlafen können, ohne daß irgend eine veranlassende Ursache für die nachfolgende Schlaflosigkeit aufzufinden wäre.

Eine fernere Bedingung zur Erlangung eines gesunden Schlafes ist das gründliche Lüften des Schlafraumes und die zweckmäßige Anordnung des Lagers. Der Körper soll darauf flach ausgestreckt, nicht in halb sitzender Lage ruhen können. Das Lager soll warm halten, es darf aber nicht erzhig oder beschweren, wie es die vollgestopften Federdecken thun.

Von bestem Einfluß auf einen gesunden Schlaf ist auch die abendliche Fußwaschung. Die Füße werden in lauem Wasser gründlich gewaschen und durchgerieben. Das Uebel der kalten Füße, das so oft den Schlaf verfehrt, wird dadurch gehoben.

Es ist nicht thunlich, nach dem Verlassen von Theater-, Konzert- und sonstigen Lokalen, wo größere Ansammlungen von Menschen stattfinden, sich sofort schlafen zu legen. Es sollte stets vor dem Zubettgehen durch einen Gang in der frischen Luft der Kopf entlastet und reine Atemspeise in die Lungen gepumpt werden.

Ueber die Dauer des Schlafes läßt sich keine Norm aufstellen, weil das Schlafbedürfnis bei den einzelnen Menschen ein sehr verschiedenes ist. Eine Hauptfrage ist, daß der Schläfer beim ersten Erwachen ungesäumt und rasch sich von seinem Lager erhebt. Das halbawache Dämmern und Träumen im Bette taugt nichts; aber ebenso wenig ist es der Gesundheit dienlich, einen fest Schlafenden plötzlich und schroff aufzuwecken. Wer übrigens bei geöffnetem Fenster schläft und sich nicht übermäßig zudeckt, der wird am frühen Morgen von den Lebensäußerungen der Außenwelt in schonender und zweckmäßiger Weise aufgeweckt werden.

Der Schlaf ist nicht, wie poesievoll irrthümlich ausgedrückt wird, der Bruder des Todes, sondern er ist der süße, geheimnißvolle Vorgang im Organismus, der das Wachstum und die Wiederherstellung der Lebenskraft zu Stande bringt. Und: je naturgemäßer und vernünftiger der Mensch seine Lebensgewohnheiten gestaltet, um so weniger wird er in den Fall kommen, sich über Schlaflosigkeit beklagen zu müssen.

Zum Weltfrieden.

Die Arbeit zur Verbreitung der schönen Idee künftigen Weltfriedens gewinnt nicht nur im Volke, sondern auch in den maßgebenden diplomatischen Kreisen immer mehr an Bedeutung und sicherem Boden. Es bleibt nicht mehr bloß bei den Kundgebungen und Willensäußerungen von kleineren und größeren Gesellschaften und Kongressen, sondern die Regierungen der verschiedenen Länder treten zu Gunsten der Friedenssache in gegenseitige Beziehungen. So ist in Dänemark der Antrag eingebracht worden: die Regierung wolle mit den Regierungen von Schweden und Norwegen einen permanenten Schiedsgerichtsvertrag anbahnen und der diesfallsigen, von den Vereinigten Staaten Nordamerikas ergangenen Einladung nachkommen. Der Antrag wurde mit 35 gegen 20 Stimmen angenommen. Auch der Bevollmächtigte unserer schweizerischen Landesregierung, Herr Claparède, hat sich zu Verhandlungen in der Friedenssache nach Washington begeben.

Auch in Norwegen sei das Volk und die Regierung in großer Mehrheit bereit, mit allen Ländern, die dazu willig seien, dauernde Schiedsgerichtsverträge abzuschließen. Ebenso bereit, für die Friedenssache einzustehen, sei Spanien, Italien und England. Daß Oesterreich nicht zurückbleiben wird, wo die auf dem Friedensgebiete bahnbrechende Baronin Bertha von Suttner wirkt, ist selbstverständlich.

Wenn die Friedenssache sich fortgesetzt allüberall weiter so ausbreitet, wie sie es in der verhältnismäßig so kurzen Zeit ihres Bestehens und ihrer Wirksamkeit bis jetzt gethan hat, so dürfen auch wir den schönen Weihnachtsruf „Friede auf Erden“

noch in Erfüllung gehen sehen. Wer möchte darum nicht am schönen Werke mithelfen, wo es fürs erste bloß gilt, sich mit einfacher Namensunterschrift mit den idealen Bestrebungen der Friedensfreunde für sich selber einverstanden zu erklären!

Was Frauen thun.

Zum Präsidenten des Verwaltungsrates einer großen Bergwerksgesellschaft in Oesterreich soll eine Frau in der Wahl stehen.

Die Direktion der Versicherungsgesellschaft „Urania“ in Dresden besetzt in jüngster Zeit ihre Agenturen vorzugsweise mit weiblichem Personal. Die dabei gemachten Erfahrungen seien sehr zufriedenstellend.

Die englische Ärztegesellschaft nimmt auch Damen, die ihre medizinischen Studien mit Erfolg absolviert haben, in ihre Gilde auf.

In Stockholm wurde eine Frau in den Reichstag gewählt.

Dr. Nettie C. Hall aus Westington Springs, Amerika, welche längere Zeit eine staatliche Professur in South-Dakota W. C. F. U. bekleidet, hat ihre dortige Stellung aufgegeben, und die kommerzielle Kaufmanns-tätigkeit. Sie ist die erste Frau in diesem Staate, die einer Apotheke, die mit einem Droguengeschäft verbunden ist, selbstständig vorsteht.

Die jüngst verstorbene Frau Emilie Cordey in Clarens, Waadt, vermachte letztwillig zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken eine Gesamtsumme von 40,000 Fr. Außerdem schenkte sie zu öffentlichen Zwecken ihr Haus mit Zubehör in Clarens.

Der zürcherische Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen hat im Jahre 1892 Unterstützungen im Betrage von Fr. 10,116. 70 den armen Bedürftigen zufließen lassen. Die Zahl der mit nötigen Spenden bedachten Wöchnerinnen beträgt 386, welche sich auf 16 Gemeinden verteilen. Das dem Jahresbericht eingefügte Verzeichnis der an die Bedürftigen abgegebenen Gegenstände spricht eine eigentümlich vernehmliche Sprache. Eine jede der aufgezählten Kleinigkeiten, wie solche zu Dugenden und Hunderten abgegeben wurden, erzählt einem erfahrenen, mitfühlenden Mutterherzen seine eigene Geschichte von Mangel, Entbehrung und Not, dann aber auch von der verhängnisvollen, wertthätigen Hilfsbereitsamkeit und Hilfsbarkeit edler Frauenherzen, die den ungeheuren Lohn für ihr menschenfreundliches Thun reichlich in sich selber finden werden.

Weibliche Fortbildung.

In Andelfingen und Oerlikon sind unter Genehmigung des Erziehungsrates weibliche Fortbildungsschulen errichtet worden.

Die Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit (Organ der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft) bringt in ihrem vierten Heft ihres 31. Jahrganges eine, ganz besonders denkende Frauen interessierende, sehr verdienstliche Arbeit von Archivsekretär Rud. Dietrich über: Die schweizerischen Schulen und Kurse für allgemeine, hauswirtschaftliche und berufliche Fort- oder Auszubildung des weiblichen Geschlechts nach Erhebungen in den Jahren 1891 und 1892. Mit Anhang: Gesetzliche Bestimmungen über die staatlichen Arbeitsschulen der Kantone.

Wir werden nicht ermanen, eingehend auf den Inhalt der sehr verdankenswerten, mühevollen Arbeit zurückzukommen. Eins nur sei heute schon gesagt: Die vorliegende Zusammenstellung erweist nur Genüge, daß in den letzten drei Jahren für die Fortbildung des weiblichen Geschlechtes viel gethan worden ist, daß das aber nur einzelne Tropfen sind auf den heißen Stein dieser Seite der Frauenfrage. Ferner zeigt sie die unbedingte Notwendigkeit vermehrten und energischeren Eintretens von Staat und Gemeinde zum Zwecke der weiblichen Fortbildung. Die Bildung tüchtiger Frauen ist eben so sehr die unabweisbare Pflicht des Staates, als es diejenige des männlichen Geschlechtes ist, denn: Untüchtige, ungenügend gebildete Frauen und Mütter hemmen und verunmöglichen die schöne, gesunde Entwicklung der Gegenwart und der Zukunft.

Kleine Mitteilungen.

Der Jugendhort der Stadt Zürich beherbergte letztes Jahr 25 Knaben und 25 Mädchen und veranlagte dafür Fr. 3502. In die Leitung des Jugendhortes teilen sich drei Lehrer und eine Lehrerin.

Der Handelsstand und die Frau. Die Stellung der kaufmännischen Vereine zu den weiblichen Angestellten im Handelsstande — eine Preisarbeit des schweizerischen Kaufmännischen Vereins pro 1892 — wurde von zwei Konkurrenten, den Herren Arthur Blanc in Freiburg und Georg Wild in St. Gallen, besprochen. Der eine betrachtet die Frau sowohl bezüglich der Intelligenz, als der physischen Kraft als unter dem Manne stehend, der andere stellt sie dem Manne gleich. Der eine verschließt ihr die kaufmännische Karriere und die kauf-

männischen Vereine, der andere nimmt sie wohlwollend auf. Der eine geht so weit, zu verlangen, daß der schweizerische kaufmännische Verein eine Petition an alle Geschäftsbauer richte, sie möchten nur männliche Angestellte beschäftigen, der andere will nicht nur alle Bildungs-gelegenheiten, die dem männlichen Geschlechte zu Gebote stehen, auch dem weiblichen erschließen, sondern sogar, Hand in Hand mit ihm, an der Verbesserung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage der Angehörigen des kaufmännischen Standes arbeiten.

Von 30 an der Hochschule Zürich studierenden Damen sind 4 Schweizerinnen, 26 aus dem Ausland.

Baselstadt gibt jeden Winter circa 9000 Fr. für Suppenverteilung an arme Kinder der Primar- und Sekundarschule aus. Ca. 1500 Schüler genießen diese große Wohlthat, von der nur zu wünschen ist, sie möchte noch weiteren Bedürftigen zu teil werden. Um die Ausgaben, wofür bis jetzt die Mittel immer auf freiwilligem Wege zusammengebracht wurden, zu decken, hat die Primarschule den Versuch einer Schülerkollekte mit kleinen Couverts gemacht, die jeweils 3000—4000 Fr. ergab. Diese Suppenkollekte wird dieses Jahr in allen Schulen und an gleichen Tag angeordnet und wird jedenfalls genügend Mittel zur Deckung der Gesamtausgaben ergeben.

Ein wohlwollender Arbeitgeber ist der Großindustrielle Freiherr v. Seyl in Worms. Derselbe hat in seinen Betrieben schon ganz bedeutende Wohlfahrtsanordnungen getroffen und neuerdings mit seiner Frau aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit 90,000 Mark zu demselben Zweck gespendet.

In Chicago wird eine nur für weibliche Verbrecher bestimmte Polizeistation gebaut.

In jüngster Zeit werden Aluminium-Griffel zum Verkaufe ausgeben. Es soll dieser Griffel weder tragen noch schmerzen, seine Arbeit aber sei sauber und scharf. Als Hauptvorteil dieser Neuheit wird geltend gemacht, daß der Griffel beim Fall nicht bricht und auch nicht gesplitzt zu werden braucht.

An ägyptischen Wämmen, welche vor Tausenden von Jahren einbalsamiert wurden, soll eine Art von Korsett gefunden worden sein.

In Waghäusern wird seit Neujahr 45 armen Schulkindern jeden Mittag 1/2 Liter Milch und eine Portion Brot verabreicht.

Der neue Spinnspott der Aristokratinnen in London hat auch in Zürich Anklang gefunden. Eine gebildete Frau erbetet sich im „Tagblatt“, jungen Damen das Spinnen zu lehren.

Als Sängerin macht Fräulein Anna Sutter von Brunnen, Schwyz, in der musikalischen Welt Aufsehen. Seit September 1892 am Stadttheater in Augsburg engagiert, ist sie nun vom April an für die Dauer von drei Jahren an das Hoftheater in Stuttgart engagiert.

In der Nacht vom 5. zum 6. Januar haben 1942 Personen, 1899 Männer und 43 Frauen, das städtische Obdach in Berlin aufgesucht. Welche Summe von menschlichem Elend bergen diese Zahlen!

In Wien wurde durch erfolgte Verhaftung festgestellt, daß die 34jährige Marie Josepha Gueninger sich seit 14 Jahren unter den Schriften und dem Namen ihres damals verstorbenen Bruders als angeheißer Mann durchs Leben geschlagen hat. Sie that dies, um leichter ihr Auskommen zu finden.

Siebenzig Jahre ununterbrochen im selben Hause im Dienste steht Magdalena Fanner in Fluh bei Brezgen. Gleich ehrend für den Diensthofen wie für die Herrschaft.

Von den 259 Paaren, welche letztes Jahr in der Stadt St. Gallen getraut wurden, fanden 2 Bräutigame und 17 Bräute im Alter von 16 bis 20 Jahren.

Eine Eheschließung wider die Abrede hat am letzten Tage des Jahres 1892 auf einem Berliner Standesamte stattgefunden. Ein deutsches Blatt berichtet hierüber: Braut und Bräutigam stehen festlich gekleidet vor dem Standesbeamten. Dieser hat soeben mit der würdevollen Miene, die er in derartigen Fällen aufzuweisen pflegt, das Brautpaar mit den Pflichten des neuen Standes vertraut gemacht und richtet an den Bräutigam die feierliche Frage, ob er die ihm zur Seite stehende Jungfrau M. N. zu seiner Ehegattin machen wolle. „Nein,“ lautet die im entschiedenen Tone gegebene, für den Standesbeamten nicht wenig verblüffende Antwort. Alles Zureden erweist sich als nutzlos. „Ja habe unterwegs etwas über meine Braut gehört,“ erklärt der Bräutigam und damit verbleibt er bei seiner Weigerung. Das Brautpaar verläßt mit den Traugeugen das Amtszimmer und der Standesbeamte geht erregt auf und ab, indem er sein Gehirn zermartert, wie er das bereits fertiggestellte Protokoll wieder in Ordnung bringen könne. Während er noch über dieses schwierige Problem nachsinnend, treten zu seiner nicht geringen Ueberraschung die Brautleute samt Gefolge wieder herein. Inzwischen hatte sich nämlich folgende Scene abgepielt. Auf der Straße angelangt, machte die schöne kompromittierte Braut ihrem abspeziell gemordenen Liebhaber heftige Vorwürfe. Er werde wohl wieder eine Frau, sie aber, die in solcher Weise beschimpft sei, nie mehr einen Mann bekommen. Diese Vorhaltungen stimmten den nicht bössartigen, jungen Mann ganz weid und nun geht er auf den Vorplatz seiner Braut ein, zurückzutreten und, um ihren Ruf wieder

herzustellen, dem Beamten zu erklären, er habe sich eines Besseren bedonnen; doch wolle sie, ihm zu Liebe, jetzt Nein sagen. Auf die Frage des Standesbeamten an den Bräutigam erfolgt jetzt natürlich eine bejahende Antwort. Aber auch die an die Braut gerichtete Frage wird mit einem schallenden „Ja“ beantwortet. Vergebens erklärt der Bräutigam, es sei dies gegen die Verabredung. Der Standesbeamte läßt sich jetzt auf feinerliche Verhandlungen mehr ein. „Wer,“ gefragt hat, muß auch „B“ sagen, das Protokoll wird unterschrieben, und „freudbestrahlend“ verläßt die junge Frau, minder glücklich aber der neugedehnte Ghemann, den Schauplatz dieser merkwürdigen Begebenheit.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2010: Ein Verwandter von uns, der mit meinem Sohne das Zimmer teilt, leidet sehr an überreichendem Fußschweiß. Es ist dies für meinen Sohn sehr unangenehm und auch für mich, denn das Bett hat trotz fleißigem Lüften den übeln Geruch schon angenommen. Der junge Herr ist etwas empfindlich, denn wenn unsere Kinder im frühgefallenen Schnee fröhlich knieipen, fürchtete er sich, dies auch zu thun. Obenlo schreit er sich vor kalten Wäldungen. Ich rief ihm, statt der wollenen Socken die lein, als früh gewaschen oder getragen, schlecht riechen und deren Wäsche in seiner Heimat besorgt wird) solche von Wägen zu tragen, wie unsere Kinder und welche man nötigenfalls hoch nehmen könnte. Der junge Herr fürchtet aber, davon offene Füße zu bekommen. Um gültige Meinungsäußerung von Erfahrenen bittet

Alle Abonnenten in Zürich.

Frage 2011: Ich habe ein minderjähriges, gutwilliges und braves Dienstmädchen, dessen Vater, der ein Schuldenmacher und Trunkenbold ist, den Lohn des Mädchens, sowie die Trintgelber und Geschenke für sich beansprucht. Hat der Vater wirklich ein gesetzliches Anrecht auf diesen Lohn oder darf dieser von der Herrschaft für das Mädchen zinstragen angelegt werden, sofern er nicht für unbedingt notwendige Anschaffung von Kleidern verausgabt werden muß?

Frage 2012: Wo kann Brooks Maschinenfaden zum Wiederverkauf bezogen werden?

Frage 2013: Eine treue Abonnentin der „Schweizer Frauen-Zeitung“, welcher das Blatt in Gemeinschaft mit ihrem Gatten zur unentbehrlichen Lesart geworden ist, wünscht die Jahrgänge von 1886—1892 zu verkaufen. Sollte vielleicht eine freundliche Leserin für eine Anregung und Belehrung suchende bedürftige Milchweiser die gut erhaltenen, kompletten Jahrgänge billig erwerben wollen, so möge sie zur Anbahnung der nötigen Korrespondenz ihre Adresse mitteilen.

Frage 2014: Wie kann man Bauspapier im Hause herstellen?

Frage 2015: Seit einiger Zeit wird mir das häufige Zerpringen der Lampengläser zur wahren Plage. Ich halte die Lampen seit Jahr und Tag an demselben, ziemlich gleichmäßig erwärmten Orte und kam mir dieser Uebelstand früher höchst selten vor. Für diesbezügliche Antwort danke zum voraus bestens

Abonnentin an der Venoge.

Antworten.

Auf Frage 2004:

Die Numie.

Von der Pyramide im Wäldchen Sie bringen die Numie aus nordliche Land; Es sagen die Zeichen an ihrem Saug, Daß er schon dreitausend Jahre sie barg.

(Eine Königin war es in Wang und Franzen, Doch Heiligt und Schönheit sind all verzungen. Nur ein Weizenkorn in der horren Sand. Sie senken es sorgsam ins nordliche Land.

Undiesel im Zeug ist der Keim ermaßt, Ist zum Darme geordnet, hat Frucht gebracht; Nach dreitausend Jahren noch Keimern getragen: Wie mögt ihr denn an den Erdbären verzagen?

Der Herr, der dem Körnlein solch Leben schenkt, Hat den Keim in die Weizenhülle gesenkt; Wie wäre nicht lichter der Lebenskeim, Der in Gottes ewigen Reize daheim?

Es ist ein Wunder, man kann's nicht ergründen, Doch im Weizenkorn kannst du es sehen und finden, Und was du in diesem Körnlein gefest, Das erlasse im Glauben, auch ohne Verles'n!

Auf Frage 2005: Hustende Personen gehören nicht in Versammlungen, wo dieser oder jener Art von Vorträgen gehalten werden. Wer nur eintragsmäßig gewöhnt ist, auf andere Rücksichten zu nehmen, wird sich von selber fern halten. Ein jeder Geistliche wird da, wo ein unwiderstehliches Bedürfnis nach geistlicher Erbauung vorhanden ist, gerne Mittel und Wege suchen, um dieses in privater Weise zu befriedigen, wenn er dadurch den Kirchenbesuchern den ungehörigen Genuß seiner Predigt ermöglichen kann. An guten, religiösen Erbauungsbüchern ist auch kein Mangel, so daß öffentliches Aergernis leicht vermieden werden kann, ohne daß der Erbauungsbedürftige an geistiger Speise zu darben braucht.

Auf Frage 2006: Als Antwort eine Gegenfrage: Was schickt sich besser? Mit weiblicher selbständiger Arbeit für sich und die Seinigen ehrenhaft sein Brot ver-

dienen; sich in arbeitsfähigem Zustand von Verwandten erhalten lassen, oder in ängstlich verborgener, vornehmer Armut darben und so der Kinder gesunde Lebensanschauung und ihr Pflichtgefühl irre zu leiten?

Auf Frage 2006: Würstlich und großdenkende Verwandte werden das gesunde, arbeitsfreie und nach Selbständigkeit strebende Wesen einer vom Schicksal weniger begünstigten Familienangehörigen gerne mit Rat und Tat unterstützen, umso mehr, wenn sie selber nicht im Stande wäre, das fürs Leben Notwendige mit täglicher Arbeit zu verdienen. Was sollen denn die arbeitsfähigen und arbeitsfreudigen Töchter thun, wenn die ihrem Wesen zuzugende Beschäftigung aus pflichtschuldiger Rücksicht auf den Stand (?) der Verwandten nicht soll ausgeübt werden dürfen? Sollen Sie züchtig und verächtlich, in Danksagen und Wangen die verrinnenden Tage der Jugend zählen und auf den Mann warten, der gewillt und auch reich genug ist, ein vornehm erzoogenes, verwöhntes aber armes Dämchen zur wohlhabenden Frau zu machen? Welch traurige, verkehrte Zumutung!

Auf Frage 2006: So lange die Frauen zur Lösung von solchen Fragen noch der öffentlichen Begleitung bedürfen, brauchen sich die Männer vor der weiblichen Konkurrenz im geschäftlichen und öffentlichen Leben nicht zu fürchten.

Ein fleißiger Leser der „Frauen-Zeitung“.

Auf Frage 2006: Wenn die Mutter sich aus irgendwelchen Gründen dem Willen der maßgebenden, weil vielleicht unterstützenden Verwandten nicht entgegenzusetzen magt, so entbehe sie wenigstens die jungen Töchter der folgenschweren Abhängigkeit. Sie stelle diese jungen Kräfte in einen Wirkungskreis, der ihren Fähigkeiten entspricht, und wo sie die schwere, aber schöne Kunst lernen können, auf eigenen Füßen zu stehen.

Auf Frage 2007: Eine im Winter geöffnete „Sneippische“ Kuranstalt befindet sich im Châtel St. Denis, St. Freiburg. Weiter derselben ist Herr Dr. Nöllin (ein Deutschschweizer).

Langjährige Abonnentin.

Auf Frage 2008: Um das Weisnähen als Beruf betreiben zu können, ist eine gründliche Lehre erforderlich. Ein Kurs von kurzer Dauer, werde solcher an einer Frauenarbeitschule oder an einem Gewerbemuseum genommen, kann nicht genügen; es müßten denn mehrere Kurse nacheinander genommen werden. Wo der längere Besuch einer Frauenarbeitschule nicht möglich sein kann, da sollte einer praktischen Lehre bei einer Weisnäherin wenigstens ein abschließender Kurs im Musterzeichnen, Berechnen und Zuschneiden angefügt werden. Eine Kostenberechnung zieht man am besten aus den Prospekten der Frauenarbeitschule Zürich, Basel, Genf, Chaux de Fonds, Chur und vom Gewerbemuseum in St. Gallen.

Feuilleton.

Meine Nessen.

Aus dem Französischen überfetzt.

(Fortsetzung.)

Ohne weiteres Büchern machten wir uns auf den Weg nach dem Walde. Seit den Tagen des Krieges, wo ich gelernt hatte, aus den umherliegenden dünnen Nessen ein lustiges Feuer anzumachen, hatte ich kaum mehr einen Wald gesehen, und seit der Zeit, da ich die letzte Pfeife geschnitten, mochte nahezu eine Vierteljahrhundert vergangen sein. Die Erinnerung an diese vergangenen Dinge riefen in mir eine Stimmung hervor, daß ich hätte Verse machen können; meine Nessen aber ließen mir keine Ruhe, sie richteten tausend Fragen an mich, eine einfältiger als die andere, wie sie eben nur Kinder erkunnen können.

Nachdem die Pfeifen richtig erstanden, ging es unter Musikbegleitung weiter nach dem Orte, „wo die Schilfrohre wachsen“, einem Orte, wie geschaffen für solch kleine Burschen, feuchtes, niedriges selbst jumpfiges Land mit einem trügerisch in Birken und hohen Gräsern verdeckten Bache. Meine Nessen, die den Ort seit langem kannten, machten sich lebhaft auf die Suche nach den gewünschten Schilfarten. Zuerst gab ich ängstlich acht auf sie, allmählich überließ ich sie, die sich frühlich herumtummelten, etwas mehr sich selbst, ein hübscher Farrenwedel nahm meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Schreckens- und Hülfserufe mahnten mich bald genug an meine Pflicht; durch das Blätterwerk sah ich ein kleines Persönchen aus Leibeskräften davonpringen: es war Budge, der offenbar seinem Bruder zu Hilfe eilte, zwei Sekunden später verlor er gleich diesem in dem schwarzen Schlamme, der hier das Nachbett bildete. Blühschnell war ich zur Stelle und glücklich so weit, jeden der Kleinen an einem Händchen zu fassen, als ein verräterischer Grasbüschel unter meinen Füßen nachgab und ich selbst hineinrutschte. Dieser Umstand verwandelte Toddies Thränen in Fröhlichkeit, ich selbst nahm die Sache ungleich tragischer. Es

ist gewiß durchaus ungemütlich, wenn man beim Fischen plötzlich in fließendes Wasser fällt; ist man aber mit seiner schönsten perlgrauen Hose bekleidet und stürzt auf einmal in schwarzen Sumpf, so übersteigt das doch gewiß alle Grenzen. Nach ergriff ich die Kinder und warf sie auf das Ufer, und schwang mich in schlechter Laune selbst hinauf. Ich versuchte mich zu schütteln, wie ich es oft nach einem Bade unseren Neufundländer hatte thun sehen, aber das war eine unglückliche Idee: das Kleidungsstück klebte sich nur noch fester an mich, zudem wurde mein heller Filzhut, der auf den Boden gefallen, über und über mit den schwarzen Wassertropfen bespritzt. Ich warf einen sehr ärgerlichen Blick auf die Ursache all dieses Mißgeschicks; der Kleine verstand glücklicherweise die stumme Sprache nicht und sagte:

„Ohne, Dunkel Henry wäre ich armer, kleiner Todd ertrunken; ich habe Dich nun noch viel mehr lieb!“

„Gut, gut,“ erwiderte ich, „jeht machen wir, daß wir rasch nach Hause kommen.“ Glücklicherweise befand sich auf unserem Wege nur eine einzige Villa, die so hinter Bäumen und Gebüsch versteckt lag, daß ihre Bewohner uns nicht sehen konnten. Freilich war die Straße von Wagen sehr frequentiert, doch konnten wir uns beim ersten Geräusch in den Wald zurückziehen, zudem waren wir kaum fünf Minuten von unserem Hause entfernt.

Silf Himmel! auf Gummirädern mußte die Equipage herangerollt sein, die uns eben nachkam, schon war keine Zeit mehr, uns zurückzuziehen. Es waren Damen — und ein hämliches Gesicht wollte es, daß sie, gerade sie dabei war!

Es war unnütz, den Kopf wegzudrehen, sie hatte uns bereits erkannt. Ja, da war sie, in einer entzückend frischen Toilette, das Gesichtchen ganz rot durch die Anstrengung, das Lachen zurückzubalten. Ich hob den Kopf und der Ausdruck meines Gesichtes mußte ihr zur Genüge meine Gedanken verraten.

Sie lief den Wagen nicht anhalten; mit leichtem Lächeln rief sie mir zu:

„Sie scheinen Ihren Sonntagnachmittag gut angewandt zu haben! Vergessen Sie nicht, daß ich Sie morgen alle drei bei mir erwarte! Auf Wiedersehen!“

„Gott segne Dein gutes Herz,“ murmelte ich, Jede andere hätte ein Vergnügen daran gefunden, mich mit meinem üblen Aussehen anzuziehen, sie suchte mir die gute Laune wiederzugeben. Gerührt über so viel Herzengüte legte ich den Rest des Weges in weit besserer Stimmung zurück, als ich nach meinem verdorbenen Neßern dazu berechtigt gewesen wäre.

Mit der Miene eines Offiziers, der seine Kriegsgefangenen an den Gefängniswärter abliebert, übergab ich meine Nessen ihrer Bonne; dann vertauschte ich schleunigst mein nasses Gewand gegen meine besten Festkleider; — ich erwartete keinen Besuch, aber ich war das in meiner jetzigen Stimmung mir selbst schuldig.

Als die Kinder endlich eingeschlafen waren und nur noch meine Gedanken mir Gesellschaft leisteten, ließ ich diesen freien Lauf und sie erzählten mir leise, leise von einer glücklichen Zukunft . . . !

Am Montag morgen war ich mit Sonnenaufgang im Garten. Toddie mußte Miß Mayton sein Veröhnungsbouquet überbringen, es galt, dasselbe der Empfanglerin würdig zu machen; ich plünderte zu diesem Zwecke sämtliche Gewächshäuser und Rabatten. Dann ließ ich mir die Garderobe meiner Nessen vorweisen und las nach reiflicher Ueberlegung die Kleidungsstücke, die sie heute tragen sollten, selbst aus. Als kluge Frau erkundigte sich die Bonne, wann ich wegzugehen wünsche, da es im Interesse der Sauberkeit der Kleinen geraten sei, sie frühestens eine Stunde vorher anzukommen.

Beim Dejeuner hatten wir Anstern, die in tiefen Schüsseln serviert wurden. Raun hatten die Kleinen dieselben erblickt, als sie zu lachen begannen und ausriefen:

„Sieh doch, Toddie, die Schildkrötenteller!“ worauf Toddie mit einem Freudenruf antwortete. Ihre Erregung war mir unverständlich und ich fragte nach der Ursache.

„Ich will Dir's zeigen,“ sagte Budge und kam mit seinem geküllten Teller zu mir her, „halte den Kopf so und sieh, am Boden des Tellers ist die Schildkröte.“

Ich hob den Teller empor und sah das Fabrikzeichen, eine farbige Schildkröte, dort eingebraunt. Budge kehrte an seinen Platz zurück, mich versichernd,

daß diese Schildkröten nicht laufen können wie die rechten.

Nach dem Essen machte ich Toilette. Ich brauche nicht zu versichern, daß ich dies heute mit peinlicher Genauigkeit that; aber noch nie hatte mir meine Garderobe so geschmacklos erschienen, noch nie mein Rasiermesser so schlecht geschnitten, mein Schuhwerk so wenig Glanz gehabt wie heute.

Da ich mit meinem äußern Menschen so wenig reiffierte, wandte ich meine ganze Aufmerksamkeit dem Bouquet zu, ich pflückte ohne Gewissensbisse so viel Blumen, daß man eine Kirche hätte damit schmücken können, und warf sie wieder weg, wenn sie nicht ganz tabellos waren. Natürlich waren meine Nessen mit dabei und überhäufte mich mit Fragen und Ratsschlägen.

„Gibt es im Himmel auch so schöne Blumen, Dunkel Henry?“ fragte der Jüngere.

„Dunkel Henry,“ fuhr der andere fort, „wenn die Blätter sich so hin- und herbewegen, spricht dann der Wind mit ihnen? Für wen machst Du das Bouquet?“

„Für Miß Mayton, für die Dame, die wir gestern in der Kirche gesehen.“

„Oh, die ist so lieb! und so gut! wie Zucker; nein, noch besser — wie Kuchen; ich habe sie recht sehr lieb, und Du?“

„Ich empfinde die größte Ehrerbietung für sie.“

„Bietung? Was ist das: Bietung?“

„Das ist, wenn man jemanden sehr gut und liebenswürdig findet, so daß man am liebsten den ganzen Tag bei ihm wäre, lieber als bei allen andern Leuten.“

„Eben! Dann ist also Bietung und Liebe dasselbe, nicht wahr, Dunkel Henry?“

„Hole mir schnell einen Knäuel Bindfaden bei Maggie,“ erwiderte ich, seine Fragen abbrechend.

„Gerne, ich gehe sogleich; aber nicht wahr, es ist dasselbe?“

Um zwei Uhr zog Maggie die Kinder an, dann machten wir uns auf den Weg. Ich führte sie beide an der Hand, damit sie ja keine Luft bekämen, über Hecken und Büsche den Schmetterlingen und Heuschrecken nachzujagen; zur größeren Vorsicht trug ich auch noch das Bouquet. Nur noch einige Schritte von der Pension Clarkson entfernt, bemerkte ich, daß meine Krawatte sich verschoben hatte, aber schon war es zur Unhilfe zu spät; Alice Mayton saß auf der Piazza und ich fühlte, daß ihr Blick auf uns ruhte. Ich hielt Toddie das Bouquet hin und versprach ihm eine große Dütte voll Bonbons, wenn er es nicht fallen lasse; dann traten wir durch das Portal in den Garten, wo ein Mann vermittelt einer Nähmaschine den Rasen schnitt. Unglücklicherweise sah es der Kleine. Mit einem Freudenstrei warf er sein kostbares Bouquet von sich, um sich dem Manne zuzugesellen. Ich preßte es ihm wieder in die Hand, damit er seine Pflicht erledige, und kaum war dies geschehen, als er samt seinem Bruder wie ein Mal davonstülpfte, um die Maschine in der Nähe zu betrachten.

„Das nennt meine Schwester „die besten Kinder der Welt“, mein Fräulein,“ sagte ich, mich zu Miß Mayton wendend.

„Es sind zwei allerliebste Burschen,“ antwortete sie, „ich sehe es so gerne, wenn Kinder auch kindlich und natürlich sich bewegen.“

„Ich wäre gewiß Ihrer Ansicht, wenn ich nicht für ihre zahllosen Uebelthaten verantwortlich wäre. Meine Vorgesetzten würden mich einmal höher schätzen, wenn ich mir für sie die Hälfte so viel Mühe gäbe, wie mit den beiden kleinen Wilden.“

Eine freundschaftliche Unterhaltung folgte; unsere gemeinsamen Bekannten, die neuesten Erzeugnisse der Litteratur, der Malerei und Musik, lieferten den Stoff dazu. Welch ein Vergnügen für mich, die liebenswürdige Sprecherin so in nächster Nähe betrachten zu dürfen. Wohlunterrichtet, intelligent, vollkommen Herrin ihrer selbst, gekleidet mit seinem Geschmack ohne jede Kofetterie, wen sollte es wundern, wenn diese Vorzüge, verbunden mit so viel Schönheit, Liebenswürdigkeit und anmutig referierter Haltung, mein Herz zu vollster Bewunderung entflammen? Mein Glück war von kurzer Dauer. Die Pension Clarkson berbergete mehrere junge Damen und wenn mir dieser Umstand auch zu jeder anderen Zeit nur angenehm gewesen wäre — heute konnte ich einem Mißbehagen nicht gebieten, als ich sie eine um die andere auf der Piazza ihren Platz nehmen sah. Ich wurde vorgefellt und dann wurde die Unterhaltung allgemein.

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Herzenswunsch.

Nach einem englischen Stoff bearbeitet von F. Mangold.

(Fortsetzung.)

So ging die Sache einige Tage weiter. Wohl hundertmal des Tages dachte Hans an Emmas Worte: „Ich glaube, ich liebe dich nicht mehr.“

„Ist's wahr, kleine Frau, daß Du mich nicht mehr liebst?“ fragte er eines Abends, nachdem der kleine Paul zu Bett gebracht worden war, und zog seinen Stuhl dicht an Emmas Seite.

„Ich weiß nicht, Hans,“ entgegnete sie, ihn fest anblickend. „Es ist schrecklich, wenn eine Frau so was sagt, aber ich fürchte, es ist wahr.“

„Was hab' ich denn verbrochen?“ „Das ist ja eben das Elend; ich wüßte nicht das geringste Bestimmte, was ich Dir vorwerfen könnte — ausgenommen, daß Du mich nicht mehr liebst.“

„Aber, liebes Kind, das ist Einbildung, ich liebe Dich. Wie kannst Du Dir nur so was in den Kopf setzen!“

„Ich weiß nicht,“ antwortete sie müde. „Natürlich wirst Du behaupten, daß Du mich liebst, das verstehst sich unter Eheleuten von selbst, ich bin eben,“ fuhr sie mit einem bitteren Lachen fort, „keine normale verheiratete Frau, sonst würde ich das Fürchtbare für mich behalten haben und wäre Dir jeden Tag mit einer Lüge auf den Lippen entgegengetreten.“

„Habe ich Dich irgendwie vernachlässigt?“ fragte er. „Nein, nicht mehr, als alle Männer ihre Frauen vernachlässigen.“

„Also doch vernachlässigt,“ fuhr er hartnäckig fort.

„Daß uns darüber schweigen,“ versetzte sie. „Im Gegenteil, das ist gerade das, was wir nicht thun dürfen. Ich wußte nicht, daß es Dir unangenehm sei, wenn ich abends ausginge, Du hast ja Paul.“

„Daran liegt mir auch nichts,“ antwortete sie stolz, „wenn Dir an meiner Gesellschaft nichts gelegen ist.“

„Und weil ich auch noch für andere Dinge, als Dich und den Kleinen, Interesse habe, schliefest Du, daß ich Dich nicht mehr liebe?“

„Wir können die ganze Nacht darüber reden und würden doch zu keinem Einverständnis kommen,“ erwiderte sie. „Ich fühle, daß Du mich nicht mehr so lieb hast als früher, und diese Erkenntnis hat

meine Liebe für Dich getödet; das ist alles, was ich sagen kann. Wir wollen nicht mehr darüber reden.“

Er sah ihr weißes Gesicht und ihre zusammengepreßten Lippen und war verständig genug, einzusehen, daß in ihrer gegenwärtigen Gemüthsverfassung keine Beweisgründe auf sie Eindruck machen würden. Er zog seinen Stuhl zurück und nahm seine Zeitung wieder vor.

Am nächsten Morgen suchte er einen alten Freund seines Vaters, einen Rechtsanwalt, auf und erzählte diesem seine Geschichte.

„Und Du hast gar keine Ahnung, was die Veranlassung dieser Stimmung sein könnte?“ fragte Peters.

„Nicht die geringste. Meine Frau glaubt, ich liebe sie nicht mehr, und deshalb liebt sie mich nicht mehr — das ist die Wirkung; die Ursache habe ich noch nicht herausgefunden.“

„Die meisten Frauen haben ähnliche Erfahrungen durchzumachen,“ erwiderte der Anwalt, „aber wenige haben den Mut, der Lage ins Gesicht zu sehen und ihren Gedanken Worte zu leihen. Deine Frau hat Seelengröße und hat diesen Mut gefunden, jedenfalls keine gewöhnliche Frau. Wo hast Du sie kennen gelernt?“

„Erinnern Sie sich denn nicht mehr? In Ostpreußen, sechs Meilen von Königsberg, in dem Sommer, nachdem ich den Typhus gehabt hatte.“

„Ja richtig. Eine Gutspächterstöchter, ein einziges Kind, nicht wahr?“

„Ja.“

„Ihr Vater ist ziemlich wohlhabend.“

„Ja; aber was hat das damit zu schaffen?“

„Sehr viel. Die Dame ist wahrheitlich sehr gebildet.“

„Glauben Sie, ich hätte sie sonst geheiratet? Meine Frau kann sich in jeder Gesellschaft sehen lassen,“ schloß er stolz.

„Natürlich. Ehe Du sie heiratetest, hat man ihr wohl viel Aufmerksamkeit gezeigt?“

„Das können Sie sich doch wohl denken.“

„Also Du hast eine feingebildete Frau, die vorher an viel Aufmerksamkeit gewöhnt war, die reine Luft geatmet und viel im Grünen gewesen ist, nach Berlin gebracht und sie in einer Mietwohnung eingesperrt?“

„Natürlich. Was sollt' ich denn sonst machen. Sie hat keine grünen Felder in der Stadt erwartet, und sie wußte, daß ich in bescheidenen Verhältnissen war.“

„Wie war's denn mit einem hübschen, kleinen Häuschen in einem von den Vororten gewesen? Das hätte doch nicht mehr gekostet, wie?“

„Im Gegenteil, das wäre billiger. Aber von einem der Vororte kam ich nicht zum Stat in meine Stammkneipe kommen.“

Der Rechtsanwalt stieß ein leises Pfeifen aus. „Du hast also Deine Stammkneipe und Deinen Stat nicht aufgegeben, als Du heiratetest?“

„Nein, nicht ganz, und seit unser Kleiner geboren ist, bin ich ziemlich regelmäßig jeden Abend da gewesen.“

„Haltet Ihr ein Dienstmädchen?“

„Nein, wir wollen sparen. Emma thut die Arbeit gerne, für die grobe haben wir eine Aufwarte-frau.“

„Du hast schon etwas gesparrt?“

„Ja!“ rief er freudig und stolz. „Meine Frau

ist eine ausgezeichnete Hausfrau, und mein Bankguthaben ist jeden Monat gewachsen, seit ich verheiratet bin.“

„Gibst Du Deiner Frau eine bestimmte Summe für den Haushalt, so daß sie Dich nicht um Geld zu bitten braucht? Frauen thun das nicht gern.“

„Nein,“ versetzte er zögernd. „Emma erhält alles, was sie braucht. Ich schlage es ihr nie ab, wenn sie Geld verlangt.“

„Und sagst Du ihr auch nie, wie sie's ausgeben soll?“

Briefkasten.

Frau W.-D. in B. Wir haben Sie mit großem Vergnügen unsern Leserkreis wieder eingereiht. Die gewünschte Nachlieferung soll Ihnen besörderlichst zugehen. Geringerer Abonnent in „Ambulant“. Wir hoffen mit Ihnen, daß das neu angeordnete Jahr Ihnen die wackere, einfache und bescheidene Hausfrau bringen werde, deren Ihre verwaiste Häuslichkeit bedarf.

Frl. J. T. in O. Dicks, eng anliegende Nachkleider sind sehr oft die unerkannte Ursache von unruhigem und gekörtem Schlaf. Ein richtiges Nachkleid muß von waschbarem Baumwollstoffe hergestellt und von durchaus loser Form sein. Ein Gürtel ist nicht zweckmäßig und Ärmel- und Halsbündchen dürfen nicht anliegen.

Besorgte Mutter in S. Beraten Sie sich ungesäumt mit dem betreffenden Klassenlehrer. In solchem Falle ist schon Stillkneipen nicht am Plage.

Aumiffende in H. Geist und Körper stehen in so inniger Wechselwirkung, daß beides berücksichtigt werden muß, wenn es gilt, Auswüchse zu beseitigen und Schäden zu heilen. Das weiß jeder Arzt und Erzieher und die Mutter soll es erst recht wissen. Wie oft wird ein Kind für begangene Unarten bestraft, deren Ursache in verborgenen körperlichen oder seelischen Leiden liegt. Die sorgliche Mutter muß sich bei jeder Unregelmäßigkeit in den kindlichen Lebens- und Gesühlsäußerungen fragen: Wie kommt es? Wo liegt der Grund zu dieser abnormen Erscheinung? Ein fröhliches, heiteres Kind, das plötzlich andauernd in empfindliche, weinerliche und in sich gekehrte Stimmung gerät, ein stilles und sanftmüthiges, das zänkisch, lärmend und heftig wird, muß ein Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit sein und qu' ist's, wenn ein erfahrener Arzt als beobachtender Hausfreund diese Sorge teilen kann.

Armidia. Lassen Sie hören! Vergessen Sie aber nicht, daß unsere einheimischen Gerichte ein gedrohenes Eheverbrechen nicht so hoch tagieren, wie die englischen es thun. Vom Professieren wird hierzulande keine verlassene Braut reich.

Frau M. S. in A. Wenden Sie sich getrost an die angegebene Adresse. Sie dürfen dort der sachverständigsten, sorgfältigsten und diskretesten Bedienung versichert sein.

Frl. M. B. in A. Ein Fremder findet die elterlichen Rügen immer zu hart, weil ihm ein Fehler nur zum erstenmal und außerhalb der Kette erscheint, welchen Eltern zum tausendstenmale und in wachsender Verbindung sehen. Diese Worte Jean Pauls dürfte ein jedes Kind beherzigen, das sich von den Eltern zu hart, von Fremden dagegen milder und darum gerechter beurteilt glaubt. Fremde sind gleichgültiger; die echte, ernste Liebe aber will an ihren Lieblingen keine Fehler dulden; sie möchte sie vollkommen wissen. — Salten Sie sich dankbar fest an dieser ernsten und darum oft strahlenden Liebe.

Ein allerliebster Brief

an Herrn Apotheker Gollitz, Fabrikant des eisenhaltigen Nusschalenfrap, adressiert:

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den aufrichtigsten Dank ausspreche für die wunderbare Wirkung, die Ihr Blutreinigungsmittel bei meinen zwei Kindern hatte; sie haben wieder ihre ganze Gesundheit und die schönste Gesichtsfarbe erlangt. sig.: Gräfin de la Roche, Nizza. Hauptdepot: Apotheke Gollitz, Murten. Man achte auf die Fabrikmarke der zwei Palmen. [910]

Wabatt-Ansverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe, enorm billig. Schwarze Cachemirs, faconierte Stoffe, farbige Wolle und Halbwoollen-Stoffe, elegante Nouveautés, Mousseline laine, Indienne, Satin, Konfektionsstoffe, Ballstoffe, Planelle etc. Muller und Berland franks. Robesliver gratis. Wermann Söhne, Basel. [17]

Montreux. Institut de demoiselles. — Direction: Mr. et Mme Koller. (H 130 M) [52]

Winklin, Galbleinen, Manchester etc., von Fr. 2. 10 bis Fr. 8. 45 per Meter, versendet franco in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot F. Jelmoli in Zürich. Muster umgehendst. [199]

Die Pastillen gegen Migräne des Apothekers Senckenberg sind der Trost all derer, die an Migräne leiden. Sie enthalten Antipyrin, das nur in Verbindung mit anderen Medikamenten, wie sie in diesen Pastillen enthalten sind, seine volle Wirksamkeit aussert. Die hartnäckigsten Kopfschmerzen gehen bei Anwendung von 3-5 Pastillen vorüber. Preis der Schachtel mit Prospekt Frs. 1.90. Der Name des Apothekers „Senckenberg“ ist mehreremale auf jeder Schachtel aufgedruckt. Mangels dieser Bezeichnung ist es nur eine Nachahmung ohne jeden Werth. Wird nur in Apotheken verkauft. Depots: Glarus: Apoth. J. Greiner; Chur: Apoth. J. Lohr; Rorschach: Engel- und Löwen-Apothek; Schaffhausen: Apoth. Goetzel-Albers; St. Gallen: C. F. Hausmann, Hecht-Apotheke; Dr. Göttig, Hirsch-Apotheke. General-Depot für die Schweiz: P. Hartmann, Apoth., Steckborn. (H 797 X) [768]

Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin der Lanolinfabrik Martinkensfelde bei Berlin. Vorzüglich zur Pflege der Haut. Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeutung wunder Hautmittel und Wunden. Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei Reizen Kindern. Zu haben in Zinnröben à 50 ct., in Blechdosen à 25 u. 15 ct. in den meisten Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. General-Depot für die Schweiz: B. Hagel, Zürich.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Co. in Zürich versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Cts. bis Fr. 15.— per metre. Muster franko. Billigste und direkteste Bezugsquelle für Private. Garantie-Seidenstoffe. [229]

Telephon! Telephon!

Sanitätsgeschäft
zum roten Kreuz.

Gummi-Strümpfe für Sommer und Winter
Gummibinden verschiedener Art
Gummi-Schläuche für Irrigatoren
Gummi-Wasserkissen
Gummi-Wärmeflaschen
Gummi-Steckbecken
Gummi-Luftkissen [810]
Gummi-Reisekissen.

Hecht-Apotheke
C. Fr. Hausmann

Telephon! Telephon!

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,
pr. engl. Pfd. Originalpackung: pr. 1/2 kg.
Orange Pekoe . . . Fr. 5. 50, Fr. 6. —,
Broken Pekoe . . . „ 4. 25, „ 4. 50,
Pekoe . . . „ 3. 75, „ 4. —,
Pekoe Souchong . . . „ 3. 75, „ 3. 75,

China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4.25 pr. 1/2 kg.
Kongou „ 4.25 „ 1/2 „

Ceylon-Kaffee
in Säckchen von netto 5 kg. Fr. 1. 50
pr. 1/2 kg., Perlböhen „ 1. 60,

Ceylon-Zimmt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.
50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —,

Vanille,
erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,
Winterthur. [673]

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu S. utgart, September 1890.

Phönix-Pomade



nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt. Ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroffen. Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und

starken Haarwuchses und zur Erlangung eines kräftigen Schnurrbartes. Erfolg, sowie Unschädlichkeit garantiert. Man hüte sich vor werthlos. Nachahmungen und achte genau Schutzmarke. Täglich einlaufende Dankschreiben liegen zur Einsicht auf.

Preis per Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50, mittel. Loeken zu erzielen. Preis Fr. 1.75 per Flacon.
Wiederverkäufer haben Rabatt!
Generaldepôt: Ed. Wirz, Gartenstr. 74, Basel.
St. Gallen bei der Droguerie J. Klapp.

Preise und Muster des überall so beliebten, bei vorzüglicher Qualität **sehr billigen**

„Baur's Malzkaffee“

versendet an Wiederverkäufer, Kaufleute etc.
Aug. Baur, Malzkaffee-Fabrikation, Tettmang (Württemberg).

PS. Leistungsfähige Agenten gesucht. Für Frauen als Nebenverdienst. [49]

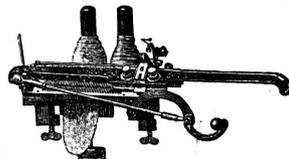
Denner's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung
Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Hug. Denner

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.



A. Saurwein, Weinfelden (Thurgau)
Velociped-, Nähmaschinen- und Strickmaschinenhandlung.
Kinderveelociped mit Pferd von Fr. 25—60, Zweiräder für Knaben u. Mädchen v. Fr. 100—250, Sportwagen für Kinder, verstellbar in 9 verschiedenen Formen, eiserne Kinderbetstellen von Fr. 25—50, feiner- und diebstahlsichere Kassenschränke u. Kassetten von Fr. 15 bis 100, Kinderschiffchen (eiserne) v. Fr. 5—25, Nähmaschinen, System Grätzner u. System Kaiser (Ringschiffchen), Handmaschinen v. Fr. 50—75, für Hand- und Fussbetrieb v. Fr. 100—150, Hausindustriestrickmaschinen mit 196 Nadeln, für alle Arbeiten, Fr. 350 inkl. Unterriech.
Illustrierte Preislisten gratis. — Garantie. — Fabrikpreise.

Für Strickmaschinen genügend Arbeit garantiert.

Die Gartenlaube
Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pf.
Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.
Ergählungen und Romane von

- Marie Bernhard: *Buon Ritiro.*
- Ernst Eckstein: *Die Sklaven.*
- L. Ganhofner: *Die Martinsklause.*
- W. Heimburg: *Sabinens Freier.*
- Stefanie Keyser: *Herr Albrecht.*
- E. Werner: *Freie Bahn!*
- E. Wichert: *Elfa.* u. j. w. u. j. w.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 M. 60 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco.
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Junker & Ruh-Maschinen.



Vorzügliches Fabrikat von unübertroffener Leistung. — Grosse Dauerhaftigkeit. — Ausserst geräuschloser Gang. — Gediene Ausstattung.

Illustrierte Kataloge und Beschreibungen gratis.

Vorrätig in jeder bedeutenden Nähmaschinenhandlung.

Junker & Ruh, Nähmaschinenfabrik, KARLSRUHE (Baden).

Kaufen Sie nirgends Herrenkleiderstoffe

bevor Sie die überaus reichhaltige Musterkollektion der modernsten Stoffe aus der **Kleiderfabrik von M. Huber (Gassen), Zürich** sich haben kommen lassen. Das Preiswürdigste und Solideste, was die Tuch-Industrie erzeugen kann, ist von dort in jeder Meterzahl gegen Nachnahme erhältlich. [903]

Fabelhaft billige Preise
für Private und glänzende Erwerbsquelle für Schneider.

J. A. Egger, Thal st. g.
bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des **Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts**

Versende **Bettfedern** franko
pr. 1/2 Ko. — 60, 1. —, gute Sorten: 1.80, 1.70. Für ganz solide Betten 2. —, 2.50, 2.80 3.20 bis 5. —.
Halbbaum: 1.80, 2.30, Baum: 3. —, 4.50, 5.50 bis 6.50. Größere Abnehmer Rabatt! **Reinigungs-Geschäfts**
Kissen 4.80 an 1a Halbbaum. — Muster.

Knabenanzüge:

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Facon Max (Buckskin) Fr. 6. 50 Fr. 7. 30 Fr. 8. —
Hugo (blau Cheviot) „ 8. 25 „ 9. — „ 9. 75

Versand franko.
Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

Tresor,

ausführlicher und reichhaltiger Verlosungs-Anzeiger, einziges wöchentlich erscheinendes Specialorgan der Schweiz für Prämienlose. Vollständige Zeichungslisten, Verlosungspläne, Restantenverzeichnisse, Kursberichte etc. über Anlehenlose aller Länder. Billiger Abonnementspreis, nur Fr. 2. — halbjährlich. Einzelne Nummern, bestimmte Zeichungslisten enthaltend, à 20 Cts. per Exemplar.

Administration des Tresor
5] in Zürich, Tiefenhof 13.

Schweizerische Fachschule für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten), Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten.
Pfarrhaus Waldstatt, Appenzell.
Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vorteilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407]
Frau Pfarrer Keller.



KROPF [245]

und ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen, wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, sicher geheilt durch meine **unübertroffenen Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbitte **Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau).**

Schwarze Kostüme, Halbtrauer- und Konfirmationskleider.

Reichhaltigste Muster-Assortimente umgehend franko.
 Cachemires — Merinos — Cheviots — Velours — Phantasies — Damassés — Matelassés — Satins — Crépegewebe — Diagonale etc.
 Nur in reiner Wolle, doppeltbreit, von Fr. 1.05 per Meter bis zu den feinsten Geweben und Croissuren.

Farbige, weisse, crème und elfenbeinfarbene, reinwollene Damenkleiderstoffe
 glatt, damassiert und mit Seide durchwirkt, zu Ball-, Hochzeits- und Gesellschafts-Kostümen.
 Meterweise zu Fabrikpreisen. Ueberraschend schöne Auswahl.

Muster umgehend franko.

Ateliers im Hause.
 Anfertigung nach Mass von eleganten Costumes und Mänteln.
 Kostenberechnung auf Wunsch.

Die Restbestände der bedruckten waschechten Baumwollstoffe liquidiren wir zu 35, 45, 55 und 65 Cts. per Meter, wirklicher Wert 65 Cts. bis Fr. 1. 35.
 Muster umgehend.

Erstes schweizerisches Stoff-Versand-Haus
Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.
 (Diplomiert 1883.) [602]



Kochherd
 für jeden Bedarf,
 nur solides, eigenes Fabrikat, liefert zu billigstem Preis die Zürcher Sparherd-Fabrik
Bentele & Kaufmann, [929]
 Lintheschergasse Nr. 3, Zürich.
 Preis-Courants gratis und franko.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Karolina Fischer,** Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

Maerki-Käschen,
 haltbare **Dessertkäschen** von unübertroffener, feinsten Qualität, elegant verpackt, das Originalkäschen von 25 Stück à Fr. 3. 75 franko in der ganzen Schweiz
Maerki in Boécourt
 bei **Delsberg** (Kanton Bern).
 NB. Ausserdem liefere seit Jahren **Roquefort- und Brie-Käse** (eigener Fabrikation) in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen. (H 176 Q) [50]

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von J. J. F. Popp in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [10]

C. Fr. Hausmann
 in St. Gallen
 Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
 empfiehlt und versendet
für Frauen

Umstandsleibbinden
 zum Schutze vor und nach dem Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände
Gesundheitsbeinkleider, aus solidem Tricot, mit Gebrauchsanweisung (inkl. Pelotte und sechs Kissen), à Fr. 5. —. [823]

Bei **Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Blutarmut, Nervenschwäche** wird

Dr. med. Hommels Hämatogen

mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. *Herr Dr. Wieland in Rheinfelden* schreibt: „Nachdem ich in so vielen Fällen von **Blutarmut, Nervenschwäche** und sogar von **schlechter Verdauung** die Erfahrung gemacht habe, dass **Dr. Hommels Hämatogen** die besten Dienste leistet, so dass fast alle Patienten übereinstimmend erklären, sie **fühlten eine innere Frische** dadurch, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen diese Erfahrung bekannt zu geben.“
Herr Prof. Dr. Victor Meyer in Heidelberg: „Ihr Hämatogen hat in meiner Familie bei **Bleichsucht** sehr gut gewirkt.“
Herr Dr. Knauf in Frankfurt a. M.-Isenburg: „Die **appetiterregende Wirkung** des Hämatogen bei **Bleichsucht** war eine ganz ausgezeichnete.“
Herr Dr. Compter in Bühl-Baden: „Mit **Dr. Hommels Hämatogen** erzielte ich bei einem 14jährigen Mädchen einen ganz **eklatanten Erfolg**, der schon nach vierzehn Tagen sich geltend machte. **Insbesondere war eine wesentliche Steigerung des Appetits** unverkennbar.“
Herr Dr. Baumbach in Ulm: „Mit dem **Gebrauche des Hämatogens** kehrte der **Appetit wieder** und die Kräfte erreichten in 14 Tagen ihre frühere Höhe.“
Herr Dr. Scheurer in Worb-Bern: „Ihr Hämatogen ist mir in der letzten Zeit, namentlich in der **Kinderpraxis**, sehr lieb geworden, nicht nur, weil es leichter als irgend ein gewöhnliches Nahrungsmittel vertragen wird, sondern hauptsächlich deshalb, weil in **Schwächestunden** **Hämatogen ganz auffallend den Appetit anregt**.“
Herr Dr. Ohm in Einbeck-Hannover: „**Dr. Hommels Hämatogen** zeichnet sich durch **ausserordentlichen Wohlgeschmack** und **appetitanregende Wirkung** aus. Mein Patient **dusserte**, er **fühle sich jedesmal nach dem Einnehmen belebt**.“
 Depots in **allen** Apotheken. Preis per Flasche Fr. 3. 25. Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen Gutachten** gratis und franko.
Nicolay & Comp., pharmac. Laboratorium, Zürich. [677]

Möbel-Magazin

Joh. Hodel

Metzgergasse — ST. GALLEN — Farbhof
 empfiehlt sein wohl assortiertes Lager in jeder Art Möbel. Bestellungen auf ganze Einrichtungen, sowie auf einzelne Stücke werden nach jedem Stile prompt und billig ausgeführt. **Zeichnungen stehen zu Diensten.** [620]

Golliez Blutreinigungsmittel

oder
eisenhaltiger grüner Nusschalensirup
 bereitet von **Fried. Golliez**, Apotheke in Murten. Ein 18jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei **Skrofeln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag, rotem und aufgetriebenem Gesicht** etc. Golliez Nusschalensirup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, leicht verdaulich und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.
Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen, an Skrofeln oder Rhachitis** leidenden Personen.
 Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez Nusschalensirup**, Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3. — und Fr. 5. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.
 Depots in allen Apotheken und Droguerien. [905]

Schweizer Fabrikat.

Kneipp's Wyss Malzkaffee.

Man verlange ausdrücklich nebenstehende bekannte Schutzmarke.
 Jedes Paket trägt das Bildniss und die Unterschrift Kneipp's.
 Wyss Malzkaffee ist in den meisten Colonialwarenhandlungen zu haben. [18]
 (M 5663 Z)

ANDREES HANDATLAS

Soeben erschienen
 in 48 Lieferungen zu 50 Pf.
 mit 8-11 Tage einer Lieferung
Richard Andrees
 Grosser
HANDATLAS
 in 140 Kartenseiten
 mit 1000 Karten
 nebst alphabetischem Namenverzeichnis.
 Dritte völlig neubearbeitete stark vermehrte Auflage.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
 Verlag von **Verlag von Neumann, Neudamm** in Berlin und Leipzig.